

Gefechtmässiges Eingraben = S'enterrer pour combattre

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

Gestalten und Gewalten der Schweizergeschichte. I. Band: Zwischen Morgarten und Sempach — Laupen als Ring in der Kette. Von Dr. Hans G. Wirz, Dozent für Kriegsgeschichte an der Universität Bern. Preis kart. Fr. 4.50. A. Francke A.-G., Verlag, Bern. 1939.

Im Bande «Zwischen Morgarten und Sempach — Laupen als Ring in der Kette» betrachtet der Historiker Dr. Hans G. Wirz, zurzeit Dozent für Kriegsgeschichte an der Universität Bern, eine wichtige Epoche der Schweizergeschichte. Der Referent gesteht, daß er mit leisem Mißtrauen dieses Buch zur Hand genommen hat, denn in der Hochflut der historischen Literatur der letzten Zeit, deren wir uns in der Schweiz zu erfreuen haben, ging manches Buch mit ins Volk hinein, das ausgesprochen politischen Charakter trug, das, wenn auch wissenschaftlich verbrämt, eine bestimmte Tendenz in den heutigen politischen Auseinandersetzungen in Europa verfolgte. Diesen Historikern war es weniger darum zu tun, darzustellen, wie es wirklich war, denn sie wollten nichts mehr wissen von dieser Rankeschen Forderung, sondern sie projizierten den

heutigen Drang, Sturm und Kampf auf ferne Zeiten. Was sie beweisen sollten, das war für sie schon ein Axiom, ein Glaubenssatz, der nicht des Beweises bedurfte; man mußte gewärtig sein, daß nächstens Louis XIV. zum Vorkämpfer der Demokratie avancieren würde! Nicht umsonst hat Goethe im «Faust» gesagt, daß der Geist der Geschichte bei vielen Historikern der Herren eigner Geist sei. Nun aber diese «Gestalten und Gewalten»? Es ist dies eine eingehende, äußerst sorgfältige, auf intensivem Quellenstudium beruhende, also eine sehr seriöse historische Arbeit. Der Verfasser hält sich genau an die großen Vorbilder der historischen Forschung. Dazu kommt, daß er sehr lebendig schreibt und die heroische Geschichte Berns und der Eidgenossenschaft zwischen Morgarten und Laupen wahrhaftig auferstehen läßt. Auch kulturell und wirtschaftsgeschichtlich erfährt diese Zeit eine sehr befriedigende Darstellung. Wir dürfen uns freuen, daß Dr. Hans G. Wirz sich entschlossen hat, uns die Schweizergeschichte in Einzeldarstellungen zu schenken, und zwar soll die ganze große Zeit vom Morgarten bis Marignano zur Darstellung gelangen. Vor uns liegt der 1. Band, der den «Freunden im Berner Oberland» gewidmet ist. Er gehört in die historische Ecke der Bibliothek eines jeden Schweizers.

H. Z.

Gefechtsmäßiges Eingraben

Es mag vielleicht etwas komisch wirken, zu einer Zeit, da das Gros unserer Armee seit Wochen und Monaten mit der Anlage von Feldbefestigungen beschäftigt ist und dabei immer tiefer im Erdboden verschwindet, das Thema «Eingraben» überhaupt behandeln zu wollen. Wenn es trotzdem geschieht, so deshalb, weil im Gegensatz zu den derzeitigen Stellungsbauten unserer Armee, die ja noch völlig friedensmäßig durchgeführt werden können, hier vom *gefechtsmäßigen Eingraben* mit Hilfe des kleinen Schanzzeuges unter dauernd zu erwartender Feindwirkung gesprochen werden soll.

Die soeben erschienene Provisorische Ausbildungsvorschrift der Infanterie 1939 sagt im zweiten Teil, Ziffer 113, folgendes: «Der Infanterist muß mit dem Schanzzeug Auflagen für Gewehr und Lmg. schaffen. Er muß ungenügend deckendes Gelände, in dem er auch nur kurze Zeit der feindlichen Feuerwirkung ausgesetzt ist, sofort verstärken. Er muß sich liegend mit Schaufel und Pickel ein Schützenloch graben und es vergrößern können für sitzende und stehende Haltung. Er muß die dabei anzuwendende Tarnung verstehen, auch allgemein die große Bedeutung der Tarnung gegen Erd- und Luftbeobachtung.»

Im nachstehenden soll versucht werden, einige Richtlinien für den zweckmäßigen Gebrauch des Schanzwerkzeuges, namentlich des Spatens, im Gefecht zu geben, wobei man sich darüber wird klar sein müssen, daß die Bodenbeschaffenheit ein sehr gewichtiges Wort beim gefechtsmäßigen Eingraben mitsprechen wird. Unsere Richtlinien stellen also keineswegs die einzig richtige Ideallösung dar; sie stützen sich zum Teil auf Erfahrungen, die im spanischen Bürgerkrieg gemacht worden sind.

Wenn immer möglich, wird die Infanterie vor dem Eintritt ins Gefecht die Tornister ablegen; der Mann sollte außer seiner Waffe und der Munition nur Zeitbahn, Gasmaske, Brotsack, Einzelkochgeschirr und das Schanzzeug mit sich tragen. (Immerhin wird ihm im Ueberraschungseinsatz der Tornister eine erste notdürftige Deckung und Gewehrauflage bieten können.) Sobald ihn die feindliche Feuerwirkung zu Boden zwingt, wird in der Regel auch schon das Schanzzeug in Aktion treten müssen, oft lange bevor die eigene Schußwaffe gebraucht werden kann. Gerade in diesen ersten Gefechtsminuten spielt die Körperhaltung eine große Rolle. Flach auf den Boden gedrückt, wird der Mann vor allem den Spaten freizumachen haben, dreht sich dann auf

die linke Seite, immer mit tief auf den Boden gedrücktem Kopf. Die Füße sucht er bestmöglich zu verstemmen, das rechte Bein wird dabei zweckmäßig über das linke gespreizt. Der Spaten wird mit der linken Hand nahe am Spatenblatt, mit der rechten Hand am oberen Ende des Stieles gefaßt, wodurch eine gute Hebelwirkung erzielt wird. Wenn immer möglich, sollte das Spatenblatt über Eck in den Boden gestoßen werden, denn dies ergibt die beste Schneidewirkung. (Bild 1.)

Hierauf ist durch Aufwärtsdrehen des Spatenstieles die ganze Schnittkante zur Anwendung zu bringen; die linke Hand fährt dabei gegen das Stielende hinauf und zieht das Schanzzeug in den Boden hinein, während die rechte Hand diese Bewegung durch Stoßen unterstützt. (Bild 2.) Auf diese Weise ist der Rasenziegel je nach der durch die Umstände gegebenen Größe ringsum abzustechen, und mit dem waagrecht darunter geführten Spatenblatt kann er nun meistens ohne besondere Anstrengung abgehoben und vor sich hingelegt werden. (Bild 3.) Notwendig ist aber, daß der Gegner dauernd beobachtet wird; während zwei Mann eines Schützen- oder Lmg.-Trupps sich eingraben, wird der dritte mit schußbereitem Gewehr diese Aufgabe erfüllen; natürlich muß ihm durch Ablösung ebenfalls Gelegenheit gegeben werden, sich einzugraben. (Umschlagbild.) Bei einiger Übung wird es möglich sein, daß sich jeder Mann in längstens fünf Minuten eine vorläufige Schützenmulde aushebt, die ihm nach vorne gegen Sicht gedecktes Liegen ermöglicht; durch öfteres Anschlagen des schußbereiten Gewehres muß aber kontrolliert werden, ob die ausgehobene Brustwehr nicht etwa zu hoch geraten ist und dadurch ein sicheres Zielen verunmöglicht. (Bild 4.) Die Breite der Schützenmulde wird zweckmäßig nur so groß genommen, daß der beidseitig gewachsene Boden noch als Armstütze verwendet werden kann; wo dies aus irgendeinem Grunde nicht angeht, sind Rasenziegel als Unterlagen für die Ellenbogen zu verwenden. (Bild 5.) Da die Schützenmulde gegen Artilleriefeuer, das mit seiner Splitterwirkung hauptsächlich von oben nach unten wirkt, nur ganz geringen Schutz bietet, darf nun aber keineswegs mit dem Eingraben aufgehört werden. Dazu bietet der Erdaushub, d. h. die Brustwehr der Schützenmulde, schon genügend Deckung nach vorne, so daß sich der Mann etwas freier bewegen kann und nicht mehr platt an den Boden gepreßt arbeiten muß. (Bild 6.) Je mehr Zeit zur Verfügung steht, um so tiefer kann das Schützenloch gegraben werden; auf jeden Fall



Das Einstecken des Spatens über Eck.
La bêche est enfoncée de coin.
Come si conficca la pala nel suolo.



Durch Aufdrehen des Spatenstieles wird Ausnützung des ganzen Spaten-
blattes erzielt.
Il faut toutefois redresser la bêche pour utiliser toute la surface de l'ailette.
Facendo leva sul manico, si utilizza tutta la superficie della pala.



Mit einfachem Hebeldruck läßt sich oft der ringsum abgestochene Rasen-
ziegel abheben.
Souvent, une simple pression sur le manche de la bêche permet d'arracher
d'un seul coup la moite de terre préalablement découpée.
Non di rado, appoggiando leggermente sul manico dell'attrezzo, si può
levare tutta la zolla erbosa tagliata intorno.



Für die richtige Schußabgabe ist festes Anlehnen der Ellenbogen neben der
Schützengrube von großer Wichtigkeit.
Pour assurer un bon départ du coup, il est très important que les coudes
soient bien appuyés hors de l'excavation.
Per conseguire buoni risultati alla partenza del colpo, è oltremodo necessario
che i gomiti siano bene appoggiati alla cunetta per tiratore.



Durch öfteren Anschlag ist die Zweckmäßigkeit der stets höher werdenden Brustwehr als
Gewehrstütze zu kontrollieren.
Pour pouvoir tirer commodément, le parapet doit être utilisé comme support de fusil. Il convient de
le vérifier souvent pendant le travail de creusement.
Man mano che il parapetto si alza, si controllerà se esso può servire da sostegno efficace per
il fucile, mettendo più volte l'arma alla spalla.



Beginn des Aushubes des Schützenloches aus der Schützengrube heraus.
Début de la transformation de l'excavation en «trou de tir».
Inizio dei lavori di scavo per una buca per tiratore, da una cunetta per tiratore.

**Gefechtsmäßiges
Eingraben**

**S'enterrer pour
combattre**

**Modo di trincerarsi
nel combattimento**



Die Tiefe des Schützenloches ist so zu halten, daß noch freie Be-
obachtung und sichere Schußabgabe über die Brustwehr möglich ist.
La profondeur du trou de tirer doit être telle qu'elle permette
l'observation ainsi qu'un tir précis par dessus le parapet.
La profondità della buca per tiratore dev' essere tale da permettere
l'osservazione libera e una sicura partenza del colpo sopra il para-
petto.

Phot. K. Egli, Zürich

muß es so tief sein, daß der Mann, aufrecht darinstehend, gerade noch über die Brustwehr hinweg beobachten und bequem schießen kann. (Bild 7.) Andererseits muß er sich aber auch so weit darin niederkauern können, daß er auch mit dem Kopf tiefer als der beiderseits gewachsene Boden kommt, denn nur so wird er vor der Zermalmung durch feindliche Panzerwagen gesichert sein. (Bild 8.) Die Tarnung gegen Fliegerbeobachtung wird zweckmäßig mittels der Zeltbahn vorgenommen, die gleichzeitig auch Schutz gegen Witterung und Kälte bietet. (Bild 9.) Als ungefährender Anhaltspunkt über den für derartiges gefechtsmäßiges Eingraben einzusetzenden Zeitaufwand möge dienen, daß der Aushub der in Bild 4 gezeigten Schützenmulde 5 Minuten, jener des in Bild 8 gezeigten Schützenloches 35 Minuten in Anspruch nahm. Selbstverständlich darf auch während des Eingrabens die Verbindung nach rechts oder links nicht abreißen, stets ist mit dem Nebenmann und mit dem Gruppenführer Augen- oder Rufverbindung zu unterhalten.

K. E.

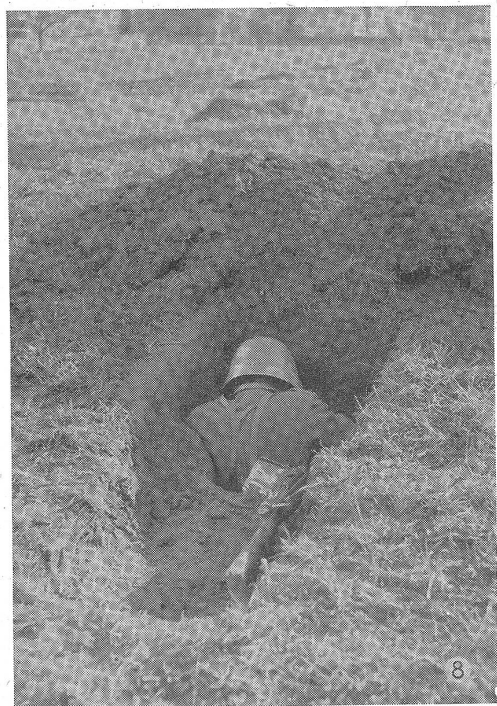
S'enterrer pour combattre

Les lignes qui suivent ont pour but de donner quelques directives relatives à l'emploi des outils d'infanterie, notamment de la bêche, dans le combat moderne. Ces directives ne représentent point la solution unique et idéale, mais elles sont toutefois basées, en partie, sur les expériences faites pendant la guerre d'Espagne.

Pour autant que cela sera possible, l'infanterie déposera les sacs avant le combat, l'homme ne portant sur lui, en plus de l'arme et de la munition, que l'unité de tente, le masque à gaz, le sac à pain, la gamelle et l'outil de fantassin. Dans le combat de surprise, il sera par contre possible d'utiliser le sac comme protection et appui de fusil. Aussitôt que le feu adverse oblige à se mettre à terre, il est de règle, en général, que déjà à ce moment l'outil doive entrer en action, souvent longtemps avant que l'on puisse faire usage de sa propre arme. C'est précisément dans cette minute du combat que la tenue du corps joue un rôle important. A plat sur le sol, l'homme doit d'abord libérer sa bêche, puis se tourner sur le côté gauche en ayant soin de garder la tête toujours collée au sol. Les pieds sont tendus autant que possible, tandis que la jambe droite est écartée par dessus la gauche. La bêche est saisie, de la main gauche près de la pelle, et de la droite en haut du manche, de manière à obtenir un bon mouvement de levier. Si possible, il faut planter la pelle de coin dans le terrain, car c'est ainsi qu'elle peut le mieux l'entamer (Fig. 1). Après cela, par un redressement de la bêche, toute l'arête coupante de la pelle pénètre dans le terrain; la main gauche remonte en haut du manche et enfonce la bêche avec l'aide de la droite (Fig. 2). De cette manière, la motte de terre, dont la grandeur est dictée par les circonstances, peut être relativement enlevée avec facilité, après avoir ramené la bêche dans la position horizontale. L'homme placera ensuite la motte devant lui (Fig. 3). Il est cependant nécessaire que l'adversaire soit observé constamment pendant que deux hommes d'une équipe de fusiliers ou de soldats Fm. s'enterrent; le troisième, avec arme prête au tir, peut se charger de cette mission. Mais encore, en le relayant, faut-il lui donner aussi la possibilité de creuser à son tour son trou (cliché de couverture). Avec quelque exercice, il doit être possible à chaque homme de se créer en 5 minutes une excavation provisoire, lui permettant de se dérober à la vue de

l'ennemi. Il faut toujours contrôler, au fur et à mesure du travail, que le parapet protecteur ne devienne pas trop haut et n'empêche pas l'appui du fusil pour un tir précis (Fig. 4). La largeur de l'excavation doit être telle qu'elle permette aux bras de reposer sur le sol naturel de chaque côté. Si rien ne s'y oppose, il faut utiliser des mottes de gazon pour y appuyer les coudes (Fig. 5). Etant donné qu'une telle excavation n'offre contre l'artillerie qu'une bien faible protection, notamment contre les éclats venant de haut en bas, il ne faut sous aucun prétexte le travail en profondeur pour transformer l'excavation en «*trou de tireur*». Le parapet offrant déjà une certaine protection, l'homme peut se mouvoir plus facilement et travailler plus librement (Fig. 6). Plus il aura de temps à disposition, plus il pourra creuser son trou profondément; de toute manière, il devra pouvoir s'y tenir complètement debout, de manière à être à même d'observer et de tirer aussi confortablement qu'il est possible (Fig. 7). En outre, il doit pouvoir s'accroupir de façon à être, même avec la tête, plus bas que le terrain de chaque côté du trou; c'est seulement de cette manière qu'il évitera d'être broyé au passage éventuel d'un char d'assaut ennemi (Fig. 8). Le camouflage contre l'observation aérienne est obtenu au moyen de l'unité de tente qui, en même temps, offre une protection contre le mauvais temps et le froid (Fig. 9). Pour se faire une idée des temps nécessaires pour mener à bien ces différents travaux, nous ajouterons qu'il a fallu 5 minutes pour creuser l'excavation montrée par la Fig. 4, tandis que le trou de tireur représenté par la Fig. 8 a pris 35 minutes.

Bien entendu, pendant le travail, la liaison à droite et à gauche ne peut être interrompue et il convient de garder toujours le contact avec le voisin et le chef de groupe, soit par la vue, soit par la voix.



In voller Deckung im Schützenloch.
Complètement à couvert dans le trou de tireur.
Al coperto, in una buca per tiratore.